

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 63.

Mittwoch den 6. August 1902.

12. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** (Postsendungen an Soldaten im Manöverfeld.) Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird dringend empfohlen, Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nach den ständigen Garnisonorten zu richten, da nach den postseitig getroffenen Maßnahmen die schnelle und richtige Zuführung der Sendungen an die Empfänger auf solche Weise am besten gesichert ist. Ferner ist es unumgänglich notwendig, in den Adressen der Postsendungen an alle im Manöver befindlichen Militärpersonen (Mannschaften sowohl, wie Offiziere und Einjährig-Freiwillige) außer dem Familiennamen auch den Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie u. s. w.) genau anzugeben, falls nicht ungewünschte Zögerungen in der Ueberkunft eintreten sollen. Außerdem hat es vielfach zu Unzutraglichkeiten geführt, daß solche Postsendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige, für welche die Postverwaltung Gewähr leistet — also Pakete, Postanweisungen, Wertbriefe u. s. w. — mit der Bezeichnung „postlagernd“ bei den im Manövergelände belegenen Postanstalten eingehen. Bei der Abholung derartiger Sendungen ist häufig der Mangel an genügenden Ausweispapieren festzustellen gewesen, wodurch für die Empfänger vielfach Weiterungen entstanden sind.

**Bretinig.** (II. Gruppe.) Am Sonntag hielt der Ausschuss derselben seine 3. Sitzung betr. der Kreisturnfahrt auf dem Luginer ab. Hierbei wurden folgende Bestimmungen getroffen: 1. der Meißner Hochlandgau hat 4 Kampfrichter und 2 Stellvertreter, der Müglitzgau 2 und 1, der Mittelbegau 16 und 8, der Dresdner Gau 4 und 2, der Allg. Turnverein Dresden 2 und 1 und die 2 Bezirke vom nördlichen Oberlausitzgau 2 Kampfrichter und 1 Stellvertreter zu stellen. 2. sollen 2000 Festordnungen und 2000 Festzeichen bestellt werden. 3. Besondere Abzeichen sind nicht gestattet. 4. Die notwendigen Turngeräte sollen von Taupert u. Saack, Dresden-Lobtau, geliefert werden. 5. Trommel, Pfeifen und Hörner sind nicht zulässig. 6. Turnern und Böglinge dürfen an der Kreisturnfahrt nicht teilnehmen. 7. Versammlungsort für den Meißner Hochland-Gau: Pirna (Bahnhof). Abmarsch von dort Vorm. 9/9 Uhr. 8. Jeder Verein hat bei Ankunft auf dem Luginer die Zahl der Festteilnehmer dem Gaukastenwart Menzel-Bischofsberga anzugeben. Für jeden Teilnehmer sind 20 Pfg. zu entrichten, wofür derselbe 1 Festordnung nebst Festzeichen erhält.

**Hauswalde.** Bei der hiesigen Spartasse wurden im Monat Juli 1902 30 Einzahlungen im Betrage von 2216 Mark 96 Pfg. bewirkt, dagegen erfolgten 3 Rückzahlungen mit 280 Mark und wurden 2 neue Bücher ausgestellt.

**Ramen z.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend Abend in Südersdorf, indem eine beim Gutsbesitzer Gneuß bedienstete Magd, welche einen Milchsch in den Keller trug, die Treppe hinunterstürzte und sich bedeutende Verletzungen, insbesondere schwere Schnittwunden durch den zerbrochenen Tisch zuzog, die ihre sofortige Ueberführung nach der Stadt in ärztliche Behandlung erfolglos machte.

**Rnsdorf b. Nabeberg.** 1. August. Das Festin der Frau Auguste Koose (nicht Kohse, wie vielfach geschrieben wird) ist ein so be-

friedigendes, daß bereits Mittwoch eine Vernehmung der Frau über die Vorgänge am vorvergangenen Freitag stattfinden konnte. Dagegen ist der Zustand der 13-jährigen Tochter andauernd ein so bedenklicher, daß das Leben wohl nur noch kurze Zeit zu erhalten sein wird. Nach und nach kommen nun Angelegenheiten aus dem Vorleben Koose's zur Sprache, die ihn in ein weites unangenehmes Licht stellen, als erst angenommen wurde. Jedenfalls erinnert die jetzige That an gewisse unaufgeklärte Vorgänge beim Tode einer Frau auf dem Revier Nieder-Ottendorf bei Neustadt, woselbst Koose früher ebenfalls als Waldwarter angestellt war. Seine Verlegung nach Arnsdorf ist seinerzeit keine freiwillige gewesen. Er stand hier unter ständiger geheimer Beobachtung der Polizeibehörde. Am Abend vor der Mordthat war Koose mit seiner Frau im Walde unterhalb des Tannenberges, um Binzen und Riedgras hereinzuholen zu lassen. Koose teilte seiner Frau, nachdem der Wagen beladen worden war, mit, daß er nicht mit ins Dorf zurückkehren werde, sondern diesen Abend im Walde bleiben wolle. Die Frau hat aber, doch mit nach dem Dorf zurückzukommen und ihr beim Abladen und Hinaustragen des Gutes behilflich zu sein. Der Mann kehrte mit in seine Wohnung zurück und ungefähr 10 Stunden später war das Furchbare geschehen. Man kann annehmen, daß Koose die Absicht gehabt hat, sich im Walde zu erschließen. Seine Frau und Tochter würden dann jedenfalls von jenem Schicksale, das sie betroffen hat, verschont geblieben sein.

**Pirna.** Die Auflösung eines großen sächsischen Werkes, der chemischen Fabrik Mügein, steht bevor. Die Schließung derselben ist für den 1. April nächsten Jahres ins Auge gefaßt. Für die zahlreichen Arbeiter, die dort bisher Lohn und Brot fanden, eröffnet sich daher eine trübe Aussicht, da sie auf diesem Werke, das zu den größten Sachsens zählt, zumeist lange Jahre hindurch beschäftigt waren, und teilweise infolgedessen zu anderer Tätigkeit nicht mehr geeignet sind. Die Fabrik ist infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges zur Schließung veranlaßt worden, auch haben die Werke mit fortgesetzten Schwierigkeiten, die denselben seitens der großen Gutsbesitzer bereitet wurden, zu kämpfen. Jahreslang schwebten zwischen diesen und den Werken unheimlich viele berechnete und unberechnete Klagen über die durch die Gasausströmungen der chemischen Fabrik an ihren Feldbeständen entstandenen Schädigungen, die zu vielen Prozessen Veranlassung gaben. Ueber das große Areal der chemischen Werke liegen noch keine Verfügungen vor.

**Dresden.** Das 1846 gegründete Bankhaus Ed. Rösch Nachf., dessen gegenwärtiger Inhaber die Herren Geheimrat Kommerzienrat Viktor Gahn und Peters Spreckels sind, hat sich Freitag früh veranlaßt gesehen, seine Zahlungen einzustellen.

— Der Burengeneral Lucas Meyer ist am Sonntag Abend von London nach Holland abgereist. Sein Eintreffen in Dresden steht für Mittwoch oder Donnerstag in Aussicht.

— Eine seinerzeit bei Sedan eroberte Mitrailleuse, die von Sr. Majestät dem Kaiser dem 13. Jäger-Bataillon als Auszeichnung übermittlelt und bisher im Dresdner Kasernenhofe aufgestellt worden war, erhielt am Sonnabend in den schmucken Gartenanlagen vor der Jägerkaserne einen neuen Standplatz. Der Kauf des Geschützes wurde nach der Brücke zu gerichtet.

— Am Sonntag nahm die Dresdner Vogelweise ihren Anfang. Das weit hin bekannte Volksfest zeigte das übliche Bild und die Teilnahme des Publikums war eine ganz enorme. Von den herrschenden schlechten Zeiten merkte man durchaus nichts. Nicht nur aus Dresden und Umgegend war das Publikum zu Fuß, zu Wagen, mit den Dampfschiffen, den Eisenbahnen und elektrischen Bahnen zu Tausenden herbeigeströmt, sondern auch aus weiteren Entfernungen und von Leipzig, Burgen, Annaberg, Geyer, Wolfenstein und Zschopau trafen anlässlich des „Volksfestes“ Sonderzüge ein.

— „Gnädiges Fräulein, wollen Sie sich auch die schönen Sachen ansehen?“ Der Geschäftsreisende Hermann Gustav Reinhold in Dresden, welcher wegen groben Unfugs durch Ansprechen der Frau Polizeileutnant Matthes am 14. Februar d. J. vor dem Schauspieler einer Papierhandlung in der Marktgrafenstraße in Dresden vom Schöffengerichte zu 2 Tagen Haft verurteilt und dessen Verurteilung vom Landgericht verworfen worden war, wurde vom Straßenrat des Oberlandesgerichts kostenlos freigesprochen.

**Dohna.** 1. August. Verhaftet wurde in Döbeln ein aus Dohna gebürtiger, 28 Jahre alter Reisender. Der Festgenommene ist jener Nabfahrer, der in Meissen mit seinem Rade an die Leiter eines Kirchenglockens angefahren war und durch dessen Unvorsichtigkeit der Tod des Mannes herbeigeführt worden war.

— In der Nacht zum Donnerstag ist der Malermeister Müller aus Schandau, ein Teilnehmer der Grazer Sängerschaft, auf der Pfandelscharte im Glöcknerhause tödlich verunglückt. Hierüber wird berichtet, daß Müller, von der Trauner-Alpe kommend, wahrscheinlich um Mitternacht an der Stelle angelangt war, wo er später tot aufgefunden wurde. Er hatte, um ein Notzeichen zu geben, aus Zaunholz Feuer angemacht, aber leider in einer Mulde, so daß es vom Glöcknerhause aus nicht gesehen werden konnte. Er wurde dann offenbar von Herzschwäche befallen und fiel ins Feuer, denn Bart, Gesicht und Kleider waren verbrannt. Müller war ohne Führer gegangen.

— Wegen Verleibung des Ehrenrates des ärztlichen Bezirksvereins zu Zittau wurde vom dortigen Schöffengericht der Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie, Dr. med. Edwin Wedmeister-Zittau, zu 400 Mark Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Herr Dr. Wedmeister hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

**Auerbach.** Der Gemeindevorstand Dietsch von Bogelsgrün ist wegen Nervenkrankheit in die Anstalt Untergölsch gebracht worden. Der „Vogl. Anz.“ bemerkt zu dieser Meldung: In Plauen erzählt man, daß jüngst von einem Gemeindevorstand ein Anschlag auf den Vorstand der Amtshauptmannschaft Auerbach auszuführen versucht worden sei.

Aus dem Vogtlande. Beim Kleemähen mit der Maschine kam in Oberschönbach ein 18-jähriger Dienstknecht dadurch zu schwerem Schaden, daß die Pferde plötzlich anzogen, als ihr Lenker ein Hindernis vor der Maschine beseitigen wollte. Die Messer der Nähmaschine schnitten dem jungen Manne die rechte Hand und den rechten Fuß glatt ab. Durch den starken Blutverlust bewußtlos geworden, wurde der Schwerverletzte aufgefunden und in ärztliche Behandlung genommen.

Leipzig. Hier wurde ein 28 Jahre alter,

aus Hannover gebürtiger hiesiger Student verhaftet, als er in ein Ladengeschäft am Johannisplatz eindringen wollte. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der verhaftete Student ein raffinierter Einbrecher, der zahlreiche Diebstähle in Geschäftshäusern, Wohnungen und Kellerabteilungen ausgeführt hat. In seinem Besitze fand man viele Einbrecherwerkzeuge und Nachschlüssel.

— Die Kosten des Leipziger Bank-Prozesses belaufen sich auf etwa 165,000 Mark.

— Ein peinlicher Vorgang erregte am Dienstag auf dem Geraer Südfriedhofe berechtigten Unwillen. Dort wurde der Kohlenhändler Bödich begraben, und als der Sarg in die Gruft gesenkt worden war und dem Verstorbenen seitens seiner Angehörigen der letzte Schiedegruß in Gestalt von Blumen gesendet worden war, nahte dem offenen Grabe ein Mädchen, das einen großen Lorbeerkranz mit einer weißen Schleife in das Grab gleiten ließ. Diese Spende war der Abschiedsgruß des Stammtisches, dem der Verstorbene jahrelang angehört hatte. Diese Ehrung war aber einer der Angehörigen des Verstorbenen nicht willkommen, sie holte vielmehr den Kranz mittels eines Schirmes aus dem Grabe heraus, zerstampfte ihn, zerriß die Schleife und warf die Ueberreste schließlich auf einen Urnathausen.

— Das Personal des am Festtage in Graz etabliert gewesenen Post- und Telegraphenamtes hatte während der Festtage insgesamt nicht weniger als zweihundertfünfzigtausend Ansichtskarten zu expedieren. Die auf den übrigen Postämtern der Stadt aufgegebenen Karten dürfen wohl auf die gleiche Summe geschätzt werden, was also im Ganzen die Summe von mindestens einer halben Million Karten ergibt.

— Der Deutsche Sängerbund besteht nach dem auf dem Sängertage zu Graz gegebenen Bericht derzeit aus 72 Bünden und ausländischen Einzelvereinen, welche laut dem gegen früher etwas erweiterten Fragebogen, die erfreulicher Weise im Ganzen und Großen genau ausgefüllt und rechtzeitig eingeleitet worden waren, 3394 Vereine mit 109,339 Sängern zählen. Für das Grazer Sängersfest wurde aus der Bundeskasse ein Zuschuß von 50,000 Mark bewilligt.

**Venedig.** 1. August. Der hiesigen Bevölkerung und den in der Lagunenstadt weilenden Fremden wurde an den letzten beiden Abenden auf dem St. Markus-Platz eine besondere Ueberraschung bereitet. Vom 6. Deutschen Bundesfängersfest in Graz, wo die Wogen der Begeisterung hoch geschlagen, hatten Tausende deutscher Sängers Auszüge mit dem Ziele Triest und Venedig unternommen, so daß die seit Montag bis Mittwoch abgelassenen Züge eine stattliche Sängerschar beförderten. Ueberall auf den Eisenbahnstationen, in der berühmten Abelsberger Grotte, wie auf den Wogen der schönen Adria hörte man enthusiastische „Heil!“-Rufe, und so manches deutsches Lied erklang zur Ehre deutschen Männeranges bis hinein in's Land der Zitronen. Als nun gar am Mittwoch Abend auf dem St. Markus-Platz nach Beendigung der üblichen Musikaufführung erst ein „Lied Hoch!“ und dann in klangschöner, wirkungsvoller Weise mehrere deutsche Lieder: „Das ist der Tag des Herrn“, „Das treue deutsche Herz“ und „Der frohe Wandersmann“ ertönten, machte sich der Beifall der den Platz belebenden Menge durch lebhaften, schallenden Applaus geltend.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Kaiser ist am Freitag, nachdem er im Schlosse zu Schwerin an der Galatäel teilgenommen und bei derselben mit dem Großherzog Trinksprüche ausgetauscht, abends 8 Uhr nach Kiel abgereist.

\* Prinz-Regent Luitpold unterzeichnete das Ernennungsdekret, durch das der bisherige bayerische Gesandte in Wien Pöbelwils zum Kultusminister bestimmt wird. Die Zentrumsmajorität im Landtage verkündet jetzt offiziell ihre Oppositionstellung auch unter dem neuen Minister, solange Crailsheim an der Spitze des Ministeriums stände.

In Berlin ist eine siamesische Sondergesandtschaft eingetroffen, die beauftragt ist, mit dem Deutschen Reich über einen Handelsvertrag zu verhandeln und das deutsche Protektorat über die deutschen Katholiken in Siam anzuerkennen.

\* Aus Reichsgerichtstreffen wird der „Nall. Korr.“ geschrieben: Nicht wenige von den Mängeln, die in der Presse an der Rechtsprechung des Reichsgerichts hervorgehoben werden, sind darauf zurückzuführen, daß der Reichstag es abgelehnt hat, annehmbare Vorschläge zur Entlastung des obersten Zivilgerichtshofes im Deutschen Reich zu machen, welche die Reichsjustizverwaltung auf Grund allgemeiner Fühlung mit den einzelstaatlichen Justizverwaltungen in Vorschlag zu bringen sich für verpflichtet erachtet hatte. Der Reichstag wird früher oder später zu der Einsicht gelangen, daß der von seinen Juristen eingemommene Standpunkt nicht durchzuhalten ist; die Entlastung des Reichsgerichts muß herbeigeführt werden.

\* Die oberste Militärbehörde hat noch immer mit der Sorge um das Wohl der seinerzeit in China gewesen und von dort als Invaliden oder teilweise dienstunbrauchbar in die Heimat zurückgeführten Mannschaften zu thun. Bei den Bezirkskommandos, den direkten vorgesetzten Behörden der Reservisten, laufen fortgesetzt Gesuche um Gewährung von Unterstützungen in Geld oder Freibädern ein, und da der Kaiser angeordnet hat, daß alles Mögliche zu thun sei, die angegriffenen Gesunden der Chinarbeiter wieder herzustellen, werden fast durchweg alle diese Gesuche erfüllt. Zahlreiche Badeverwaltungen haben auch in diesem Jahre wieder Freikosten angeboten, besonders für die Spätkolonnen, wenn der Besuch nachgelassen haben wird. Auch verschiedene Wohlthäter haben auf ihre Kosten in den Bädern oder Sanatorien Plätze für kranke Chinarbeiter reserviert.

\* In Württemberg hat der Verkehrsminister am Donnerstag versuchsweise eine Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise für landwirtschaftliche Arbeiter angeordnet.

### Frankreich.

\* Der Pariser Stadtratvorsitzende Escudier eröffnet durch eine Zeitungsmittlung der Pariser Bevölkerung, sie habe eine große Vermehrung der Steuerlast zu gewärtigen, wenn die Stadt für die Kinder der geschlossenen Ordenschulen weltliche Schulen öffnen müsse.

### England.

\* Bei der Beratung des Heeresbudgets im Unterhause tadelten verschiedene Mitglieder des Hauses, daß man zu Beginn des Krieges Schnellfeuergeschütze aus Deutschland angekauft habe. Kriegsminister Brodrick erwiderte, es sei wahr, daß diese Geschütze Fehler gehabt hätten, aber nachdem diese verbessert worden seien, hätten jene Geschütze eine größere Schußweite gehabt und seien schneller und sicherer im Feuer gewesen, als die britische Artillerie es damals war.

### Italien.

\* Das von dem Schwurgericht in Bologna ergangene Urteil gegen den Abgeord-

neten Palizzolo und Genossen schließt einen für Italien wenig schmeichelhaften Abschnitt seiner inneren Geschichte ab. Palizzolo, der „ungekrönte König von Sizilien“, einer der geheimen Anführer der Mafia, wurde beschuldigt der Anführung zum Morde zweier ihm und der Mafia unbenommen gewordenen Persönlichkeiten, des Grundbesizers Miceli und des Generaldirektors der Bank von Sizilien Notarbartolo. Er wurde auch vor das Schwurgericht von Palermo gestellt, aber freigesprochen. In Sizilien wagte es eben niemand, diesen einflussreichen Mann anzutasten. Im übrigen Italien protestierte aber die Beugung der Gerechtigkeit, daß der Kassationshof sich genötigt sah, das Urteil aufzuheben und den Prozeß an die weniger dem Einfluß der Mafia ausgesetzten Geschworenen in Bologna zu verweisen. Alle Bemühungen, auch dieses Gericht zu beeinflussen, haben sich als vergeblich erwiesen, Palizzolo ist zu 30 Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

### Spanien.

\* Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Verringerung der Steuern. Die Regierung beschloß, die Ausgaben der verschiedenen Ministerien um drei Prozent zu vermindern und außerdem mit aller Strenge die Rückstände einzutreiben.

\* Von den spanischen Grenzpräfekten wird mitgeteilt, daß in den letzten Wochen mehrere französische Ordensbrüder in Spanien eingewandert sind. Die Regierung gab Befehl, die Niederlassung von Ordensbrüdern nur dann zu gestatten, wenn sie sich den gesetzlichen Vorschriften unterwerfen; andernfalls sollen sie ausgewiesen werden.

### Belgien.

\* Nach einer Depesche der „Pres. Zg.“ aus Tripolis erhielt das italienische Geschwader, das dort im Hafen liegt, eine zweite Verstärkung. 1500 Infanteristen, Geschützmaterial und Artillerie-Offiziere sind in Tripolis angekommen. Weitere Truppentransporte folgen nach. (Die Truppen sollen wahrscheinlich die Geschütze übernehmen, die das Geschwader dem Sultan zuführen wird.)

### Amerika.

\* Das kubanische Kabinett hat die Ermächtigung erteilt, das Arsenal in Cienfuegos in Havana an einen anderen Pächter als die Ver. Staaten zu verpachten. Damit haben die Ver. Staaten wahrscheinlich die letzte Chance verloren, sich eine Kohlen- und Schiffskanone in Havana zu sichern.

\* Präsident Castro hat alle östlichen Häfen von Venezuela aufgegeben und konzentriert seine gesamten Streitkräfte in der Nähe von La Victoria, wofür er selbst am Donnerstag abging. Die Aufständischen erschienen wieder in der nächsten Umgebung von Caracas.

### Äfrika.

\* Botha, de Wet und Delarey wurden am Mittwoch in Kapstadt in drei Wagen von Knaben der holländischen Schulen nach den Docks gezogen, wo sie sich auf dem Dampfer „Caxon“ einschiffen. Den Generalen schlossen sich in feierlichem Zuge ihre Anhänger an, doch nur auf die Duzensführer ausübend.

\* Der Berichterstatter des „Standard“ in Kapstadt meldet seinem Blatte, daß sich am 9. d. skandalöse Zwischenfälle in Durban und Kapstadt ereignet haben, an denen sich die abreisenden englischen Kolonialtruppen beteiligten. Die Truppen durchzogen die Straßen, in denen sie alles zerstörten; sie raubten die Läden aus und gaben Revolvergeschosse auf die Einwohner ab. Polizei und Truppen intervenierten augenscheinlich auf höheren Befehl hin nicht.

### Äthien.

\* Eine Schanghai Drahtung der „Daily Mail“ verzeichnet erste Nachrichten über das Wiederaufleben des Vorerstürmers. Aus Szechiuan wird ein plötzlicher Massenvorstoß der Rebellen gegen Tschingun gemeldet, den die Regierungstruppen nicht zu

beherrsigen im Stande sind. In Wunan zerstören die Vorerstürmer die Gotteshäuser und töten die eingeborenen Christen; auch in anderen Provinzen gäre es, die Missionare seien in betrüblicher Gefahr.

\* Der Aufzug der russischen Truppen aus der Mandchurei ist, wie ein russisches, in Port Arthur erscheinendes Blatt meldet, aufgeschoben, weil bedeutende Chingunfesseln zwischen Junglin und Tschinguanjan ihr Wesen treiben. Jede Verbindung zwischen diesen beiden Punkten ist abgeschnitten. Eine Kosakenabteilung mußte sich mit Waffengewalt ihren Weg bahnen und verlor mehrere Tote. Zwei russische, einen Warentransport begleitende Kaufleute wurden von Chingunen gefangen und lebendig verbrannt.

## Die Thätigkeit der Gewerbe-gerichte im Jahre 1900.

Das „Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich“ enthält eine Zusammenstellung über die Rechtsprechung der Gewerbegerichte im Jahre 1900, aus der sich ergibt, daß zwischen den einzelnen Gebieten des Reiches hinsichtlich der Zahl und des Ausgangs der vor die Gewerbegerichte gebrachten Rechtsstreitigkeiten sehr große Verschiedenheiten bestehen.

Vor den 316 Gewerbegerichten, die im Deutschen Reich vorhanden waren, wurden 84 164 Rechtsstreitigkeiten anhängig; davon entfielen 50 664 auf Preußen, 12 407 auf Sachsen, 6088 auf Bayern, 3150 auf Hamburg, 3049 auf Baden, 2555 auf Württemberg, 2103 auf Hessen und 1142 auf Elsaß-Lothringen. In den übrigen Staaten wird die Zahl von 1000, in fünf Staaten sogar die Zahl von 100 nicht erreicht; in Lippe kamen nur 21 Streitigkeiten vor das Gewerbegericht. Von den preussischen Provinzen steht das Rheinland mit 13 906 oben an; auf Berlin entfielen 11 249. Unter der Gesamtzahl waren 75 761 von Arbeitern gegen Arbeitgeber, 335 von Arbeitern gegen Mitarbeiter und 8068 von Arbeitgebern gegen Arbeiter. Die Klagen der Arbeitgeber machten also nur 9,5 Prozent der Gesamtzahl aus; am häufigsten waren sie in Sachsen mit fast 19 Prozent. Von den Prozessen hatte beinahe die Hälfte (40 514) einen Streitwert von unter 25 Mark, und nur etwa 1/10 (4314) einen solchen von über 100 Mk. Durch Vergleich wurden 36 265, d. i. 44,2 Prozent der Gesamtzahl entschieden. Die meisten Vergleiche hatte Sachsen-Meinungen mit 55,5 Prozent, die wenigsten Lippe mit 28,5 Prozent. Dem Maximum steht Berlin mit 52,5 Prozent nahe, während in der Provinz Brandenburg der Anteil der Vergleiche nur 32,7 Prozent beträgt. Durch Zurücknahme, Verzicht und Nichterscheinen des Klägers sind 22 927 Rechtsstreitigkeiten oder 28,0 Prozent der Gesamtzahl erledigt; in Sachsen steigt hier der Anteil auf 39,9 in Oldenburg auf 37,3, dagegen sinkt er in Mecklenburg-Schwerin auf 13,8 und in Pommern sogar auf 10,3 Prozent. Durch Anerkenntnis sind nur 1042 Rechtsstreitigkeiten, oder 1,3 Prozent der Gesamtzahl erledigt. Die Zahl der durch Vermittlung beendeten Rechtsstreitigkeiten betrug 6318 oder 7,7 Prozent der Gesamtzahl; sie schwankt in den größeren Staaten und Provinzen nicht wesentlich. Dagegen ist der Anteil der durch andere Endurteile erledigten Prozesse sehr verschieden. Er beträgt im ganzen Reich 18,8 Prozent, steigt in Baden auf 30,6, in Lippe auf 47,6 und in Mecklenburg-Schwerin sogar auf 50,6 Prozent, während er in Sachsen nur 7,4 Prozent beträgt. Auch in Berlin sind nur 9,6 Prozent durch Endurteil erledigt, dagegen in Brandenburg 30,6, in Westfalen 31,6, in Schleswig-Holstein 35,9 und in Pommern 36,6 Prozent.

## Von Nah und Fern.

Ueber die Hamburger Schiffs-Katastrophe hat das Hamburger Seeamt am Donnerstag seinen Spruch gefällt. Nach demselben ist der Unfall in erster Linie durch den Führer des „Primus“, Kapitän Peters, verschuldet, weil er sich in faulem Fahrwasser gehalten und auch

nicht mit genügender Aufmerksamkeit auf etwa in Sicht kommende Dichter geachtet hat. Der Führer der „Ganja“, Kapitän Sach, dagegen trifft der Vorwurf, sein mit Rücksicht auf die Voraus, bzw. etwa an Bord befindlichen Dichter gegebenes Vordord-Ruder nicht signalisiert zu haben. Durch das vorgeschriebene Signal wäre die Situation vielleicht rechtzeitig geklärt worden, auch wäre es vorsichtiger gewesen, wenn Kapitän Sach es ermahnt hätte, die Fahrt seines Schiffes ermäßigt hätte.

Die Ausgrabungen auf der Saalburg, die fortwährend vorgenommen werden, haben wieder bemerkenswerte Resultate gehabt. Rechts von der Römerstraße nach Hedderheim ist abermals ein neuer interessanter Fund gemacht worden, indem in der Nähe einer Kellermauer die etwa 10 Zentimeter hohe Bronzefigur eines nackten Mannes zum Vorschein kam, der die Füße fehlte, die aber sonst gut erhalten ist. Das Haupt ist von mächtigen Locken umgeben, und manches deutet darauf hin, daß es sich um ein Jupiterbild handelt. Die rechte, etwas plump und merkwürdigerweise zu groß geratene Hand ist nach unten ausgestreckt, während die erhobene Linke offenbar einen Stab oder dergleichen hielt. In der Nähe lag eine Silbermünze des Septimius Severus.

## Buren-Ausiedler für Deutsch-Ostafrika.

In der „Deutschen Kolonial-Zeitung“ redet Kapitän M. Prager über die Zuziehung bereitwilliger Buren zur Besiedelung Deutsch-Ostafrikas aus dem Grunde das Wort, weil der Deutsche noch zu viele Bedenken hat, sich in seinen Kolonien niederzulassen und lieber seine Kräfte anderen Nationen zur Verfügung stellt. Aber gegenwärtigen Ansicht gegenüber behauptet Kapitän Prager, daß als Grundstock für zu besiedelnde Landstrichen in Ostafrika der Buren in Verbindung mit einem geeigneten deutschen Element der beste Kolonist ist. Die eigene Beobachtung und der Umgang mit den Kapkolonisten in Südafrika geben ihm zu solcher Behauptung ein gewisses Recht, und wer könnte wohl einen besseren mit Natur und Verhältnissen vertrauten Volkstamm nachweisen, dessen Liebe seinen Beschäftigten gehören, dessen Abneigung seinen Feinden gegenüber stets für uns ein starker Rückhalt bleiben würde?

Ueber den Selbstmord einer angeblich aus Berlin verschwundenen Baroness wird berichtet: Die junge Baroness Adeline Reheim (?), die aus einer Berliner Erziehungsanstalt flüchtig geworden ist und vor einigen Wochen nach Budapest kam, fand dort bei einer Baronin als Gesellschafterin Stellung; sie wurde aber bald entlassen, weil die Baronin plötzlich abreisen mußte. Die aller Mittel entbehrende junge Dame verschwand nachts spurlos aus ihrer Wohnung und hat wahrscheinlich den Tod in der Donau gefunden. Am Mittwoch früh fand man ihren Tot auf einer Brücke liegen. Ein Brief ihrer Mutter, den man in der Wohnung der Ungarischen ermittelte, gibt darüber Aufschluß, daß die Baroness aus Berlin entflohen ist. — Der Berliner Polizeibehörde ist von dem Verschwinden einer Baroness N. nichts bekannt; ebensowenig verzeichnet der Freiherrenkatalog eine Familie des Namens Reheim. Die ganze Angelegenheit scheint der Aufklärung dringend bedürftig.

Eine höchst merkwürdige Auffassung hat eine Dame in Adla belundet, welche wegen Ehrenbeleidigung durch Anklagepostkaren vor Gericht erscheinen mußte. Die Angeklagte hatte sich unter der Beschuldigung, Neujahrspostkarten mit beleidigenden Zeichnungen und eben solchem Inhalt verschickt zu haben, vor der Strafkammer zu verantworten. Als ihr der Vorsitzende im Laufe der Verhandlungen nachdrücklich zu Gemüte führte, daß sie sich über die Strafbarkeit solcher Karten nicht im unklaren habe sein können, verneinte sie das mit dem Brustton tiefer Ueberzeugung und mit der ausdrücklichen Begründung, sie sei vom Gegenteil überzeugt gewesen, da ja die Karten den Vermerk: „Gefällig geschickt“ getragen hätten. Sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß sich der „gefällige Schick“ nicht auf den Absender, sondern auf das Recht der Nachahmung solcher Ansichtskarten erstreckt.

## Unverstanden.

41 Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Der wilde Schmerz des Mädchens machte Lucie für einen Augenblick betroffen. Sie nahm die Weinende sanft bei der Hand und führte sie nach einem kleinen Divan.

Beruhigen Sie sich, küßte sie leise. Gefriede hauchte trambhart nach den feinen, schlanken Fingern, die sich aus ihrer Hand lösten wollten.

„Sie sagen nicht „nein“, es ist also wahr?“ rief sie aus. „Warum ist mir dies alles verheimlicht worden? Ich hätte den Doktor so lange gebeten, bis er es aufgegeben hätte, fortzugehen, und geliebt wäre. Jetzt läßt sich nichts mehr an der Sache ändern, sagt Mama. Es ist abscheulich, daß man mir nichts davon gesagt hat!“

Und abermals entfügte ein Thränenstrom ihren Augen.

Lucie sah das junge Mädchen raslos an. Was sollte sie davon denken? War dies der Eigensinn des verwöhnten Kindes, dem man sein Spielzeug wegnehmen will, oder barg sich Tiefere hinter diesem kindischen Gebaren?

Die junge Dame schüttelte zweifelnd den Kopf; sie konnte aus Gefriedes Benehmen nicht klug werden.

Das arme Kind fuhr indessen fort, zu weinen und um die harmlosen Freuden zu klagen, die sie in des Doktors Gesellschaft genossen hatte.

„Ach, die hübschen Kuberpfeifen! Jetzt wird mich niemand mehr auf dem Wasser fahren,

mit Jagelmüsse rücken helfen und mit mir im Winter über das Eis des Reiches gleiten. Alles das ist nun dahin, denn Götchenheim liegt ja so schrecklich weit, und wenn der Doktor einmal fort ist, kommt er gewiß niemals wieder!“

Lucie konnte nicht widerstehen; welche Qual ihr sie selbst in diesem Gedanken lag, verriet sie durch nicht. Tröstend versuchte sie auf das weinende Mädchen einzusprechen, aber Gefriede hörte kaum auf das, was sie sagte. Mit dem ganzen leidenschaftlichen Ungefühl ihres lebhaften Naturells gab sie sich ihrem Schmerz hin und Lucie war wirklich froh, als sie die Stimme ihres Bruders vernahm, der eben eintretend, draußen der alten Magd einige Befehle erteilte.

Im selben Moment verstiegten Gefriedes Thränen, und ein heller Freudenstimmer überflog ihr verweintes Gesicht.

„Der Doktor!“ küßte sie und fuhr mit der Hand glänzend über das Haar. Waldeck machte große Augen, als er bei seinem Eintritt seine „kleine Freundin“ anwesend fand.

„Ach, Fräulein von Dahlen!“ rief er lebhaft. „Welch ein Ganz in meiner Hütte!“

„Doktor, Sie sind ein abgöttischer Mensch!“ rief sie das junge Mädchen mit blitzenden Augen entgegen. „Warum haben Sie mir nichts davon gesagt, daß Sie von hier fort wollen?“

Ein leichter Schatten überflog seine Züge. „Warum? Ja, das wußte er selbst nicht.“

„Sie sind Kreisarzt in Götchenheim geworden,“ rief Gefriede mit fliegendem Atem

fort. „Großmama hat es heute dem Onkel erzählt; in vierzehn Tagen schon müssen Sie an Ort und Stelle sein!“

„Schon!“ wiederholte er, bloß um etwas zu sagen, und dieser Ausdruck fand ein leises Echo bei seiner Schwester, die sich geräuschlos Schrittes der Thür genähert hatte.

„Ja, haben Sie denn das nicht gewußt?“ fragte Gefriede mit der ganzen Wichtigkeit eines naiven Kindes. „Denken Sie nur Doktor, in vierzehn Tagen! Was soll ich den ganzen langen Winter hindurch nur ohne Sie anfangen?“

Er lächelte.

Diese Zeiten hätten ohnehin bald ein Ende nehmen müssen. Sie sind inzwischen eine erwachsene Dame geworden! Sie wissen, daß die Großmama erst neulich davon sprach, im Winter mit Ihnen für einige Wochen nach Berlin gehen zu wollen. Dort wird es Ihnen ohne Zweifel weit besser gefallen, als irgendwo sonst,“ suchte Waldeck das aufgeregte Mädchen zu beschwichtigen. „Välle, Konzerte, Theater und andere großstädtische Vergnügungen haben dort Ihre. Sie werden uns alle hier zu bald vermissen haben.“

Gefriede schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte sie entschlossen, „ich habe jeden Zwang, und die Großmama wird es nie dahin bringen, aus mir eine Modeduppe zu machen. Sie meint immer, alles müsse sich ihren Wünschen fügen, aber bei mir soll sie sich verrecknet haben!“

„Aber, Fräulein von Dahlen!“ rief Waldeck, halb belustigt, halb betroffen über diesen energischen Ausdruck.

Das junge Mädchen hob die Oberlippe trotzig empor.

„Mama ist viel zu unterwürfig,“ erklärte sie ataklug; „schließlich bin ich doch ihre Tochter und sie allein hat über mich zu gebieten.“

Eine Gewalt, welche die Frau Baronin aber nie in Anwendung bringt,“ scherzte der Doktor, das trotzig Mädchen lächelnd betrachtend.

„Weil sie mich viel zu sehr liebt, um etwas von mir zu verlangen, das meiner ganzen Natur widerspricht,“ gab Gefriede freimütig zur Antwort.

Es lag viel Wahrheit in den Worten des jungen Mädchens und der Doktor fühlte heraus, daß sie trotz aller Kindlichkeit einen großen Scharfsinn besaß, aber schon die nächste Minute ließ ihn an ihrer Klugheit zweifeln, denn sie begann wieder, ihn mit Vorwürfen zu überhäufen, daß er Hohnsil verlassene wolle.

Der Doktor suchte alle möglichen Bemerkungen hervor, um ihr zu beweisen, und daß er doch an seine Zukunft denken müsse und nicht für immer hier haften bleiben könne; die gewichtigsten Beweisführungen kamen nicht auf gegen die eine Klage: „Was soll aus mir werden ohne Sie?“

Weiße der Himmel, was er ihr alles sagte, um sie zu beruhigen, und schließlich schloß er sie in seine Arme, wie man es mit einem kranken Kinde thut, und ihr Köpfchen an seine Brust gelehnt, hörte sie leise weinend seinen Worten zu.

Und endlich legten sich die hochgehenden Bogen. Gefriede versprach, vernünftig zu sein

**Eisenbahnunglück in Flensburg.** Ein mit Eisenbahnmaschinen beladener Wagen fuhr am der Flensburger Kreisbahn den Abhang hinunter, direkt in einen eben angekommenen Personenzug hinein, wobei zwei Personen schwer verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Hauseinsturz.** Am Donnerstag mittag brach bei einem vierstöckigen Neubau zu Prag ein russischer Kirchturm eine Decke im vierten Stockwerk ein, durchbrach die anderen Stagen und verschüttete eine Anzahl Arbeiter. Bisher wurden drei Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, mehrere Arbeiter werden vermisst.

**Kämpfende Arbeiter.** Auf der Dentaer Straße bei Temeswar fand zwischen rumänischen Arbeitern eine förmliche Schlacht statt. Sieben Personen wurden durch Revolvergeschüsse schwer verwundet.

**Königin Henriette von Belgien,** die seit krank daniederliegt, ist immer eine lebenskräftige Freundin ihrer Pferde und des Sports gewesen. Ein Pferd aber hatte sie besonders in ihr Herz geschlossen, weil es im Zusammenhange mit ihrem so unglücklichen Mutterleben stand. Dieses war das erste Reittier ihres im Kindesalter verstorbenen einzigen Sohnes, des Grafen von Hainaut, das infolge seiner Neigung, Personen, die es gern hatte, zu töten, den Namen „Kiss me quick“ (Küss mich schnell) erhalten hatte. Die Königin, die sich eine ausgezeichnete Reiterin war, hatte die Dressur des Tieres und den ersten Reiterunterricht des Prinzen selbst gelehrt. „Kiss me quick“ war auch der Liebling des Prinzen geworden, und nach ihm rief noch mit seinen letzten Worten der sterbende Knabe. Nach seinem Tode durfte sich niemand anders mit dem Pferde beschäftigen. Die Königin fütterte es eigenhändig, führte es täglich spazieren und verabschiedete es in jeder Weise. Der später in hohem Alter erfolgte Tod des „Kiss me quick“ bereitete der Königin großen Kummer, da mit ihm das lebendigste Erinnerungszeichen an den verstorbenen Sohn dahinging.

**Die Schwägerin des Nordvolkführers** Andree ist jetzt in der Brandstiftungssache verurteilt worden. Die Angeschuldigte ist eine schöne, energische Persönlichkeit in den vierziger Jahren. Sie gab auf alle Fragen klare Antworten und bestritt aufs entschiedenste ihre Schuld. Es wurde ihr nachgewiesen, daß sie die Kirchenorgeln selbst gelaut und deren Brennpunkte geprüht. Das Berg wurde zusammen mit den Kirchenorgeln im Keller aufbewahrt, zu dem sie allein den Schlüssel hatte. Das Gericht schloß wegen Annahme der Nervosität, den Beweiszustand der Beschuldigten zu prüfen. Veracht rüchtete sich auch gegen eine Dienerin, die aber einen Unschuldsbeweis anbot. Die öffentliche Meinung glaubt, daß Dretel or Andree, der Bruder des Verstorbenen, der Sache völlig untreu ist. Ein Gothenburger Blatt erörtert die Frage, ob nicht die menschliche Schwäche, die hier zum Ausdruck komme, milder zu beurteilen ist. Die anderen schwedischen Zeitungen aber werten sich scharf gegen Frau Andree und verlangen ihre Verurteilung, dabei in Erinnerung bringend, daß die Verhaftete vor einigen Jahren Lebensdiebstahl in Gothenburg ausgeführt, die man damals bei den guten Verhältnissen der Familie und da die Beträge ersetzt wurden, als „Steptomanie“ auslegte.

**Von Schreibern und Wagenschmiedern** durch die russischen Blätter ein lustiges Schauspiel. Sie sind ja manchmal nicht zu unterscheiden, und im russischen Eisenbahndienst wird eine solche Kunst des Schmierens verübt, daß die Schreiber entwertet wird. Dieser Meinung scheint wenigstens die Verwaltung der russischen Riga-Doel-Bahn zu sein. Vor einiger Zeit wurde nämlich der Befehl erlassen, unter den Schreibern diejenigen festzusetzen, die des Besens und Schreibens kundig sind. Diese Verfügung erregte unter den Anstaltsbeamten große Verärgerung, da sie annahmen, ihnen Posten aufgeben zu müssen. Nach Verhandlung der Unternehmung wurde folgende originelle Verfügung getroffen: „In anberacht dessen, daß die Schreiber ein Verzeichnis der Wagen zu führen verpflichtet sind, verjügte die

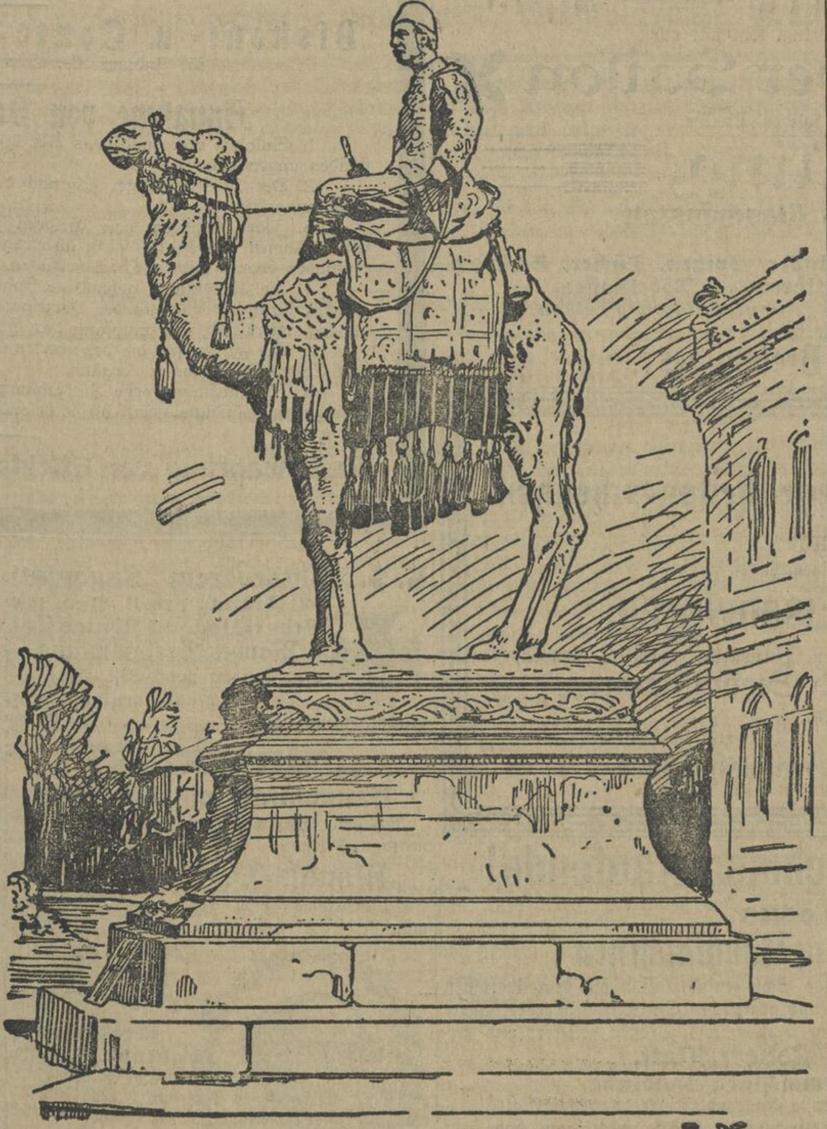
Dahnverwaltung, alle des Besens und Schreibens kundigen Arbeiter den Schreibern mit einem Gehalt von 30 bis 35 Rubel monatlich zuzuzählen, die Anstaltsbeamten jedoch mit einem Gehalt von 65 bis 70 Rubel monatlich der Klasse der Maschinen-Gehilfen einzureihen.“ Die hohe Verwaltung scheint aus Desel, dem russischen Schilba, zu stammen und die Kunst des Schreibens und Besens als eine zufällige Naturgabe oder gar als einen Mangel an staats-erhaltendem Menschentum anzusehen.

**Reginald Vanderbilt** in New York wird sich demnächst mit Fräulein Nelson vermählen. Reginald Vanderbilt hat von seinem Vater testamentarisch 20 Millionen Dollar bei seiner Großjährigkeit-Erklärung beschreiben erhalten.

Das Barometer des Wetterbüreaus ließ plötzlich einen stürmischen Druck erkennen, welchem ein ebenso plötzliches Nachlassen folgte. Man nimmt an, daß eine Welle starken atmosphärischen Druckes die Stadt passiert und, als sie von Westen nach Osten auf den See stieß, das Wasser verdrängt hat. Als der Druck nachließ, schlug das Wasser zurück, ergoß sich über den Strand und kehrte dann auf seine normale Höhe zurück.

**Der Giroverkehr der Reichspost.** Nachdem durch die Eröffnung eigener Girokonten für die Poststellen an Reichsbankplätzen im Februar 1899 die Grundlage für die Weiterentwicklung des Postgirowesens geschaffen war,

**Das für Chartum bestimmte Gordon-Denkmal,** welches in London probitorisch entfällt wurde.



**Seebeben auf dem Michigan-See.** Aus Chicago wird berichtet: Ein Phänomen, welches auf den Schweizer-Seen unter dem Namen Seiches bekannt ist, hat sich auf dem Michigan-See gezeigt. Der See sandte plötzlich eine starke Welle landeinwärts, und den Strandbewohnern trat das Wasser ganz unerwartet bis an die Türschwelle. Am ganzen Strande entlang brachen sich in solcher Weise die Wellen. Die Dampfer schwankten heftig in ihren Docks und kleinere Fahrzeuge wurden auf den Strand gestoßen. Boote wurden zertrümmert und in einzelnen Fällen wurde Verlust von Menschenleben nur mit Not vermieden. Zwei Knaben wurden gerettet, nachdem die zurücklaufende Welle sie in den See hinausgeschwemmt hatte.

ist die Reichs-Postverwaltung mit Erfolg bemüht gewesen, die Begleichung von Postanweisungsbeträgen im Girowege durch Erweiterung und Verbesserung des Verfahrens sowie durch Gleicherstellung der Teilnehmerbedingungen zu fördern. Die bisherigen Einrichtungen zur Begleichung von Postanweisungsbeträgen im Girowege beruhen auf der Grundlage, daß Giroübertragungen nur zwischen Konten an einem und demselben Bankplatz vorgenommen werden. In dieser Hinsicht hat die Postverwaltung mit Zustimmung des Reichsbankdirektoriums neuerdings die wichtige Aenderung eintreten lassen, daß die Giroübertragungen nicht mehr auf den drei beschränkt sind, sondern auch auf Giro-

konten an anderen Reichsbankplätzen zugelassen werden. Zunächst ist mit einer größeren Versicherungsgesellschaft in Berlin die Verabredung getroffen, daß ihren zahlreichen Kunden das ganze Reichsgebiet verteilenden General-Agenturen die Beträge auf den eingehenden Postanweisungen nicht mehr bar ausbezahlt, sondern werksmäßig auf das Girokonto der Versicherungsgesellschaft bei der Reichshauptbank in Berlin übertragen werden. Die Giropoststellen am Ort der General-Agenturen überweisen die Beträge der Postanweisungen — diese selbst werden völlig wie die übrigen Giropostanweisungen für Girokonten am Orte behandelt — mittels besonderer roten Schecks auf das Berliner Reichsbank-Girokonto und melden der Versicherungsgesellschaft jedesmal den Betrag.

Daß nicht beabsichtigt ist, die Neuerung auf die einzelne Versicherungsgesellschaft zu beschränken, erhellt aus der den Ober-Postdirektionen erteilten Weisung, daß sie an das Reichs-Postamt berichten sollen, wenn andere Gesellschaften, Firmen etc. ebenfalls mit Wünschen nach Uebertragung von Postanweisungsbeträgen auf Girokonten an anderen Reichsbankplätzen hervortreten. Wir sind überzeugt, schreibt hierzu die amtliche „Deutsche Verkehrs-Ztg.“, daß das in dem Einzelfall gemachte Zugeständnis den Ausgangspunkt für die dauernde Einrichtung von Post-Giroübertragungen im Postanweisungsverkehr zwischen verschiedenen Reichsbankplätzen bilden wird.

**Die Affäre Humbert**

scheint einzuschlafen. Sie ist wenigstens aus den Spalten der Pariser Blätter so gut wie verschwunden und taucht, nicht mehr im gerichtlichen Teil, sondern nur noch in der „vermischten“ Ecke auf. Unberührt wird der dauernde Mißerfolg der Sicherheitsbehörde in der Verfolgung der verschwundenen Gaunerfamilie zu allerlei spöttlichen Angriffen gegen die polizeilichen Maßnahmen benutzt. So stellt ein Blatt folgende Berechnung auf: Nicht weniger als fünfundsiebzig „Spezialbeamte“ haben von der Behörde den Befehl erhalten, brauchen in aller Welt herumzuspatzieren, um auf die Humberts zu vigilieren, von denen bald da, bald dort die Nachricht anlangt, man habe sie gesehen. Im übrigen verfolgen sie hier in Paris alle diejenigen, von denen sie erfahren, daß sie mit der entflohenen Familie einmal irgendwo in Berührung gekommen sind. Natürlich kosten diese Verfolgungen sehr viel Geld. Die Beamten erhalten an Fahrgebern 3 Frank täglich, das macht für 45 Beamte 135 Frank täglich. Im Monat macht das 4050 Frank und im Jahre 48 600 Frank! Die Humberts, die bisher nur ihren „Freunden“ Geld gekostet haben, legen nun auch dem Staat ihre Steuern auf.

Inzwischen scheint der weltberühmte Geldschrant der Familie Humbert seinen rechten Platz erhalten zu haben. Das eiserne Spind mit dem historischen Hosenknopf darin, das den Millionenwindlern so viel Geld eingebracht hat, soll von einem Museum angekauft worden sein, wo das „eiserne Dokument der menschlichen Leichtgläubigkeit“, wie eine heilige Zeitung sehr hübsch sagt, für Geld zu sehen ist. Wie jetzt bekannt wird, stammt der Hosenknopf aus dem Reichslande; er ist aus der Fabrik von Haffner in Saargemünd, der Heimat des Oberhauptes der Humbertschen Familie, hervorgegangen und hat seiner Zeit tausend Frank gekostet.

**Suntes Allerlei.**

**Unter Kollegen.** Professor A. (am Telephon): „Ach, Herr Kollege, habe ich vielleicht meine Gummischuhe geknien bei Ihnen stehen lassen?“ — Professor B.: „Ich werde sofort einmal nachsehen; sind es diese hier?“  
**Unverfroren.** Kunde: „Die Hosenträger, die ich vor fünf Wochen von Ihnen kaufte, sind schon entwei.“ — Ladeninhaber: „Na, sehen Sie, ich habe Ihnen ja gleich gesagt, wenn Sie bei mir kaufen, dann kommen Sie bald wieder.“

sch sich nicht die letzten vierzehn Tage zu verhalten, die sie beide noch recht heiter und verträglich zubringen wollten, und als er sie foweit gebracht hatte, erinnerte sie sich selbst daran, daß sie vom Schloß fortgeeilt sei, ohne dem kleinen Fräulein Römer ein Wort davon zu sagen.

Während sie noch ihre Befürchtung äußerte, daß die Gouvernante sich um sie ängstigen würde, kam das Fräulein schon in großer Eile herangestürzt. Ihr gutes Gesicht war noch ganz gesund, aber sie hatte kein Wort des Dankes für ihren entlaufenen Bögling und meinte nur zaghaft, wenn die Frau Landrat es wüßte, würde es für sie beide eine große Mühe sein.

Der Doktor erbot sich, die Damen zu begleiten, aber Fräulein Römer winkte ihm angstvoll ab. Frau von Hohenzil ist in diesem Punkte sehr eigen. Klüfferte sie ihm verflohen zu und wußte nicht, was sie ihm verhandelt hat.

Lucie sagte ihm herzlich Adieu und ging mit ihrer Gouvernante davon; Lucie war nicht wieder zum Vorschein gekommen. — Eine Viertelstunde später aber saßen die beiden Frauen einander am Theesisch gegenüber.

Der Doktor sah erst vor sich hin und fuhr dann mit der Hand über seine Stirn, wie wenn er einen lästigen Gedanken zu verjagen wollte. Lucie wartete stumm ihres Antlitz als Hausfrau; auch sie sah bleich und bedrückt aus, als hätte ihre Seele mit trüben Vorstellungen bekränzt. Endlich brach Waldeck das Schweigen. „Arme Lucie“, sagte er; „das Kind wird

mich wirklich vermissen. Ich begreife es, daß sie mich ungern fortgehen sieht, wer kann da helfen? Ich kann doch ihr zuliebe nicht meine Zukunft aufs Spiel setzen.“

Es klang wie eine Entschuldigung, was er da sagte, gleichsam, um sich selbst zu rechtfertigen; die Klagen des jungen Mädchens schienen ihm tief zu Herzen gegangen zu sein.

Lucie nickte. Vielleicht hatte sie eine andere Auffassung von der Sachlage der Dinge, aber sie gehörte nicht zu jenen Frauen, welche alles besser wissen wollen; sie widersprach überhaupt nur selten, und heute war sie weniger denn je in der Stimmung, sich in einen Streit einzulassen.

Das Mahl ging ziemlich schweigsam vorüber; der Doktor sagte seiner Schwester gute Nacht und zog sich in sein Zimmer zurück.

Lucie besorgte noch einige Haushaltungsgeschäfte, dann suchte auch sie die Einsamkeit ihres Schlafgemachs auf.

Um neun Uhr war schon alles still im Doktorhause.

Durch die weißen Rollgardinen im Studierzimmer schimmerte ein mattes, gedämpftes Licht, zum Beweise, daß der Doktor noch wach sei.

Lucies Fenster war dunkel, aber trotzdem hatte sie noch nicht die Ruhe gesucht. Wer von allen jenen, die ihr „wohl wollen“, sie jetzt hätte helfen können!

Das stolze, sonst so kühle, ruhige Mädchen lag auf den Knien vor ihrem Lager und das Antlitz in die Kissen gedrückt, schluchzte sie herzzerreißend, als wüßte sie an einem Orte,

das ihr Alles in sich schloß — ihr Leertier auf Erden.

Die Frau Landrat von Hohenzil hatte einige Tage mit einer leichten Unpäßlichkeit gekämpft und deshalb ihr Zimmer hüten müssen. Heute zum ersten Male war sie wieder in dem Speisezimmer erschienen, um an dem Diner teilzunehmen, und ausnahmsweise hatte sie sich selbst gegen ihre Entlein gnädig gezeigt. Mitleid mit dem blaffen, kummervollen Gesicht Etsrieds war es aber sicher nicht, was sie zu dieser Mühe bewogen hatte, denn die alte Dame verurteilte streng jede Gefühlsäußerung.

Die stolze Frau sah jedoch einen Lieblingswunsch in kürzester Frist der Erfüllung entgegen reiten, und das machte sie gütiger und nachsichtiger gegen ihre Umgebung.

„Lucie, ich habe mit dir zu reden“, sagte sie nach aufgehobener Tafel zu ihrer Tochter, „laß uns ins Bibliothekszimmer gehen.“

Die Baronin erhob sich gehorsam, um der vorangehenden Mutter zu folgen, die etwas langamer als gewöhnlich, aber in kernigerader Haltung einherschritt.

Das Bibliothekszimmer war derjenige Raum, den Frau von Hohenzil stets wählte, wenn sie etwas Wichtiges zu besprechen hatte; ein behagliches, nicht allzu großes Gemach, mit vielen Teppichen belegt, die jeden Schritt unhörbar machten, während lange, schwere Portieren die gesprochenen Worte aufzufangen, so daß ein Lauschen unmöglich war. Dies waren die Vorzüge des Bibliothekszimmers, welche die Frau Landrat zu schätzen wußte.

Eine angenehme Wärme durchflutete das Gemach. Frau v. Hohenzil ließ sich auf einen Lehnstuhl nieder und gab ihrer Tochter einen Wink, in ihrer Nähe Platz zu nehmen. Die Baronin empfand dem Wunsche der Mutter, sie setzte sich jedoch so, daß ihr Gesicht dem Licht abgewandt blieb, und wartete dann ruhig, bis diese zu sprechen beginnen würde.

„Lucie“, sagte die alte Dame und durch ihre Stimme klang es wie volle Befriedigung, „ich habe dir eine erzeuliche Nachricht mitzutheilen: Edgar wird binnen kurzem der Gatte einer der reichsten Erbinnen sein.“

„Mama, welche Ueberraschung!“

Die Baronin hatte sich etwas emporgerichtet und sah ihre Mutter erwartungsvoll an.

Frau von Hohenzil pflegte mit ihrer Tochter nur dann über Familienangelegenheiten zu sprechen, wenn sie eine vollendete Thatsache berichten konnte; sie hatte in dieser Hinsicht ihre Kinder nie verwöhnt, da ihr Wille von Edgar ebensowohl als auch von Lucie zu sehr respektiert ward, als daß es jemals von irgend einer Seite Widerspruch gegeben hätte. Die Frau Landrat war heute so gut gelaunt, daß sie sich herbeilehnte, ihrer Tochter eine kurze Skizze der bestehenden Verhältnisse zu geben.

Eine Schwester des verstorbenen Landrats hatte einen Amerikaner geheiratet und war ihm natürlich in seine Heimat, in die Neue Welt gefolgt. Es war eine sogenannte Liebesheirat gewesen, und der Reichtum des Amerikaners hatte die Familie für den fehlenden Adel zu entschädigen vermocht.

(Fortsetzung folgt.)

# Birnen- und Apfel-Verpachtung.

Die diesjährige Obnutzung auf den hiesigen **Gemeinde- und Rittergutsfluren** soll **Montag den 11. August d. J.** von **Nachmittag 7 Uhr** an im **Gasthof zur Rose** hier **meistbietend** gegen sofortige Zahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden. **Bretinig, am 5. August 1902.**

Die **Gemeinde- und Ritterguts-Verwaltung.**

**Montag den 11. August 1902:**

## Biehmarkt in Pulsnik.

**Hermann Schölzel,**

Ar. 75 — **Bretinig** — Ar. 75

empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen

**Neuheiten der Saison**

ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

**W. Kelling,**

**Färberei und chem. Waschanstalt**

für

**Damen- und Herren-Kleider** jeder Art, **Bänder, Spitzen, Tücher, Schürzen, Kravatten, Handschuhe, Portièren** und **Möbelstoffe.**

**Saubere und schnellste Herstellung zu erniedrigten Preisen.**

Annahmestelle bei

**Otto Milde, Bretinig 145c.**

## Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

### Emallir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegel, Lampen, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

**Bruno Kunath, Großröhsdorf.**

## Achtung für Nähmaschinen-Kaufende!

**Biesold & Lockes**

### Afrana-Rundschiffchen-Nähmaschinen

(genannt **Schnellnäher**) sind für die hiesige Schürzenfabrikation die vorteilhaftesten Nähmaschinen und übertreffen an Leistungsfähigkeit und praktischen Einrichtungen jedes andere System. Biesold und Lockes Afrana-Nähmaschinen werden in 4 Größen geliefert und empfiehlt solche zu billigsten Preisen

**Robert Klatt,**

**Nähmaschinen-Handlung.**

Beste vollkommene eingerichtete Reparaturwerkstatt.

NB. **Gelegenheitskauf!** 4 Stück gebrauchte Nähmaschinen habe jetzt wieder billig zu verkaufen.

## Max Büttrich,

**Schuhmachermstr.,**

empfiehlt sein großes, reichhaltiges

## Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

**Schaftstiefel**

(Handarbeit) **Mark 8-8,50,**

**Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe**

Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

## „Meteor“-Fahrräder

empfiehlt in bekannter bester Ausführung unter Garantie zu äußerst billigen Preisen

**Bernhard Körner,**  
Uhrmacher.

## Wem vom Arzt verordnet

ist, sich trübe Stimmungen vom Leibe zu halten, der schaffe sich auf der Stelle den neuer erschienenen

**Bayne's illustrierten**

## Familien-Kalender 1903

an. Derselbe enthält in einem 32 Seiten starken Anhang: **Deutscher Humor**, vollständige Gedichte mit scherzhaften Bildern, das Beste, was in älterer und moderner Literatur auf dem Felde von Scherz, Parodie und Satyre geschaffen ist. Sachen, bei deren Vortrag man lachen kann.

Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes, **nur 50 Pfg.** und dazu noch der lustige Gratisanhang von 32 Seiten! Man kaufe keinen beliebigen minderwertigen Familienkalender, sondern nur den echten von **Bayne**, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

# Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

(Inhaber: **Otto Galle u. 2 Commanditisten**)

**Radeberg, Kirchstrasse 1.**

Geöffnet an Wochentagen: 9 V.— $\frac{1}{2}$ 1 N., 3—6 N.

Fernsprecher No. 896.

### Vermittlung

aller in das Bank- und Börsenfach einschlagenden Geschäfte.

### Diskont- u. Conto-Corrent-Verkehr

für Industrielle, Geschäftsleute und Private.

### Annahme von Depositen-Geldern.

1. Einlagen von mindestens **Mk. 20,—** werden in den obenerwähnten Kassenstunden angenommen.
2. Der Zinsfuß richtet sich nach dem jeweiligen Reichsbankdiskont und der Kündigungsfrist.
3. Jeder Einleger von Geldern zur täglichen Verfügung erhält ein auf seinen Namen ausgestelltes nicht übertragbares Rechnungsbuch und kann über sein Guthaben eventl. mittels Check verfügen.
4. An Kündigung gebundene Sparkassensbücher sind mit Genehmigung der Bank übertragbar und gilt der Vorzeiger des Einlagebuches der Bank gegenüber als legitimiert und zum Empfang des Geldes berechtigt.
5. Die Zinsen für die deponierten Gelder werden vom Tage der Einlage bis zum Tage der Abhebung vergütet.
6. Die ausnahmsweise Rückzahlung von Geldern auch vor Ablauf der ursprünglichen Kündigungsfrist bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

### Aufbewahrung von Effekten während der Reisezeit.

Der **K. S. Militärverein „Saxonia“** hält **Freitag den 8. Aug.** zum **Geburtsstage des Königs** seine **Monats-Versammlung** ab. Anfang punkt  $8\frac{1}{2}$  Uhr. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht D. B.

„**Einigkeit**“  
**Hauswalde und Bretinig.**  
Nächsten **Sonntag** den 10 d. M. nachmittags 6 Uhr:  
**Monats-Versammlung.**  
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**H. V.**  
Nächsten **Sonntag** ab 9. August abends 8 Uhr:  
**Hauptversammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1) Bücherwechsel;  
2) Uebergabe neuer Bücher;  
3) Einladung zur Landesvereins-Versammlung Sonntag den 31. August betr.;  
4) Wahl eines Delegierten zu derselben;  
5) Allgemeines.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet D. B.

**Radfahrerklub**  
**Rödertal Bretinig.**  
**Morgen Donnerstag** Abend punkt  $\frac{1}{2}$  9 Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
im **Gasthof zur Rose.**  
Tages-Ordnung:  
1. Sommerfest betr.;  
2. Aufnahme neuer Mitglieder;  
3. Allgemeines.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Aufnahmen**  
von der **Grundsteinlegungsfeier** sind noch zu haben bei **F. Gotth. Horn, Bretinig.**  
**M. Krzywinsh.**

**Omnibusfahrgelegenheit**  
zum **Feuertert** in **Dresden**, kommen den **Freitag**. Abfahrt früh 6 Uhr. Anmeldungen bis **Donnerstag** Abend erwünscht.  
**Ad. Kunath, Gutsbesitzer.**

**Plüß-Stauffer-Ritt**  
in **Tuben und Gläsern** **mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen** prämiert, unübertroffen; im Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**H. Steglich, Bretinig.**

**Bisitenkarten**  
empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Goldne Sonne.**  
Heute **Mittwoch**  
**Schlachtfest,**  
vorm. **Wellfleisch**, abends **Bratwurst** und **Schweinsknöchel** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet  
**H. Große.**  
ff. **Grünewurf.**

**Kein Vater**  
und keine Mutter sollten versäumen, ihren Töchtern das praktische **Viktoria-Lehrbuch der Damenschneiderei zum Selbstunterricht** anzuschaffen. Das bereits in 3. Auflage erschienene Buch (Preis nur 1,50 M.) lehrt gründlichst und spielend leicht die gesamte Damenschneiderei, die für jeden Haushalt unentbehrlich ist und grösste Ersparnis verursacht. Gegen Einsendung von 1,60 M. oder nachnahme zu beziehen von der Verfasserin **Frau P. Thom, Leipzig, Sedanstrasse No. 11, I.**  
Ebenda sind zu haben für nur 1,60 M. die 3 modernsten gebrauchsfertigen Schnittmuster für Röcke oder für Blousen, sowie für nur 80 Pfg. die **Grundform für Empire-Kleider.**

**Gute Bettfedern**  
in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**H. Jul. Seifert, Großröhsdorf,**  
oberhalb des Bergkellers.  
**Marktpreise in Rameuz**  
am 31. Juli 1902.

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.	
	M. Pf.	M. Pf.		M. Pf.	M. Pf.
50 Kilo Korn	7 80	7 31	Heu	50 Kilo	3 —
Weizen	8 53	8 20	Stroh	1200 Pfd.	30 —
Gerste	6 79	6 70	Butter 1 Kilo	höchster	2 80
Safer	8 70	8 25		niedrig.	2 10
Seibeforn	7 85	7 50	Erbsen 50 Kilo		10 —
Sirke	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo		1 50

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 4. August.  
Zum Auftrieb kamen: 3133 Schlachttiere und zwar 607 Rinder, 1010 Schafe, 1250 Schweine und 266 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
Dahen Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 61—67; Kalben und Rube: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 60—63; Bullen: Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 60—64; Kälber: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 71—76; Schafe: 69—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49—50, Schlachtgewicht 61—62. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.